

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2015)
Heft: 2

Artikel: Pflege mit Hürden
Autor: Uhland, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

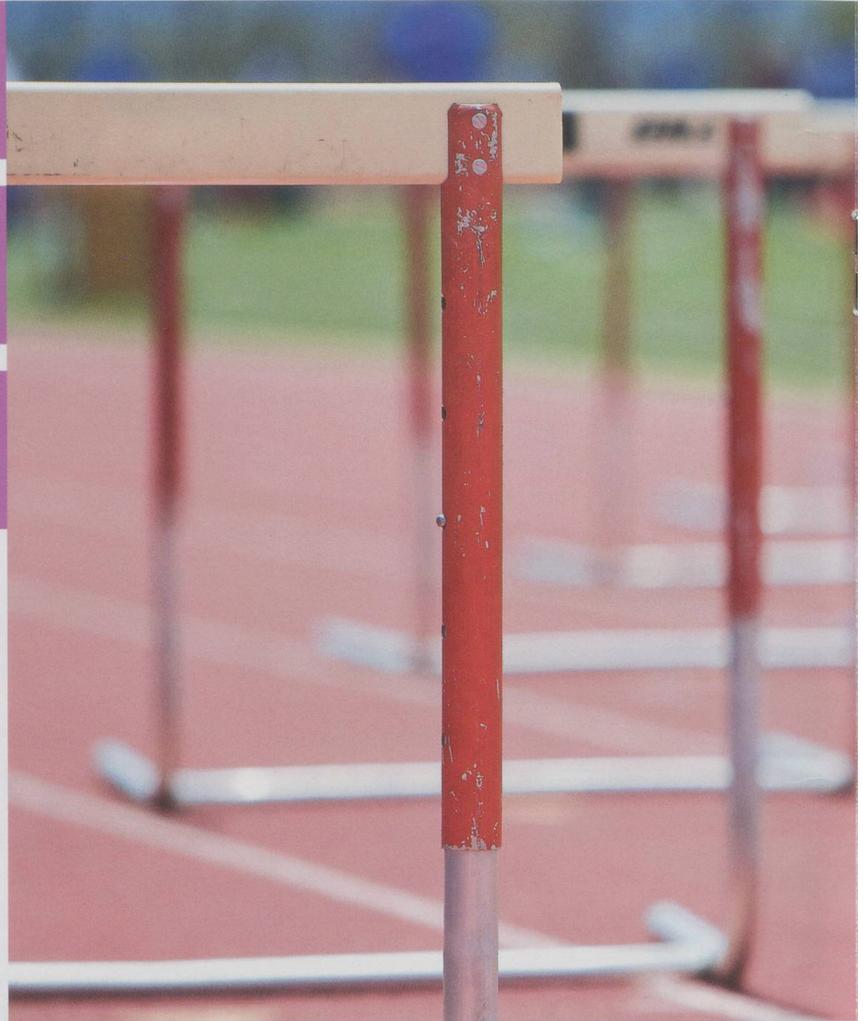
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflege mit Hürden

Wenn die Spitex ins Asylzentrum geht, tut sie dort nichts anderes als sonst auch: Sie pflegt Kranke und Rekonvaleszente. Doch sonst ist vieles anders.



Das Durchgangszentrum für Asylbewerber in Zürich-Altstetten liegt zwischen Bahnlinie und Autobahn. «Im Niemandsland», wie Rachel Jenkins sagt. Wenn die diplomierte Pflegefachfrau der Spitex Zürich-Limmat dort ihre Kundinnen und Kunden besucht, dann fühle sie sich wie damals, als sie in einem Spital in Westafrika arbeitete. Holzbaracken, die in Reih und Glied stehen. Vor den Türen Menschen, die sich von der Sonne wärmen lassen. Man wird freundlich begrüsst. «Die Zeit läuft langsamer», sagt Rachel Jenkins.

Unüberwindbare Sprachbarrieren, sodass eine Übersetzung nötig gewesen wäre, hat sie in dem Zentrum nie erlebt. Sie erinnert sich an einen jungen Afrikaner, der sich bei einem Fussballmatch gegen ein anderes Durchgangszentrum einen offenen Knochenbruch zugezogen hatte und operiert werden musste. Als er wieder zurück im Zentrum war, entzündete sich die Wunde, und die Spitex pflegte ihn, bis er wieder auf den Beinen war. «Trotz seines einfachen Hintergrundes sprach er so gut Englisch, dass wir uns problemlos über seine Verletzung unterhalten konnten.»

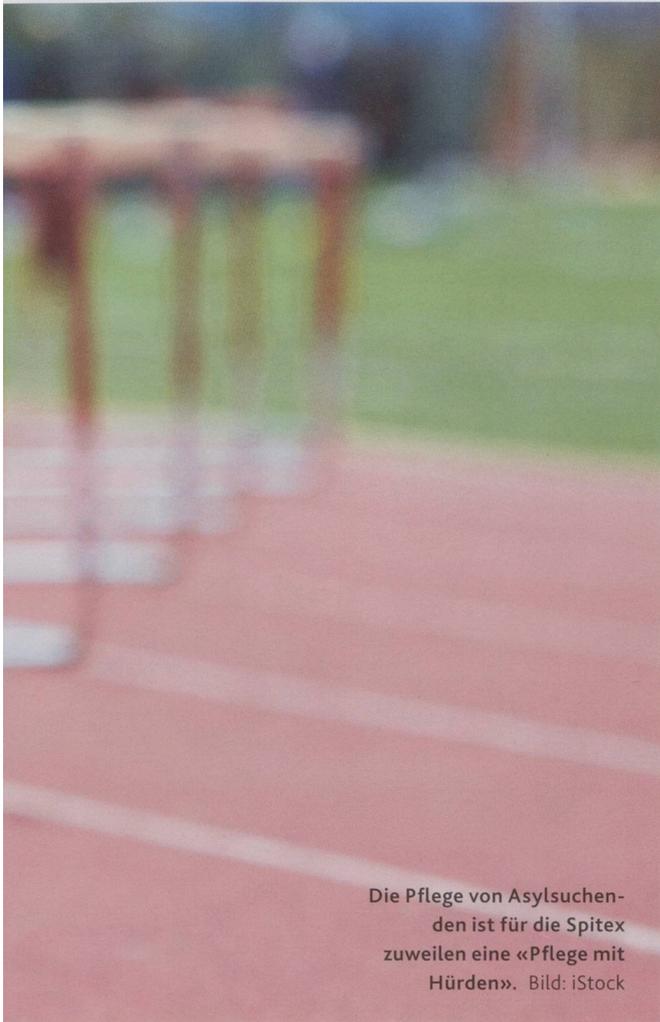
Etwas anders beurteilt Pia Baur, Leiterin der Spitex Aarau, die Sprachprobleme. Auch diese Spitex-Organisation

wird immer wieder mit der Pflege von Asylsuchenden in einer kleinen, 20-plätzigem Unterkunft beauftragt, meist von den Betreuern des Heimes oder von einem Arzt. Nicht alle Klientinnen und Klienten könnten sich in einer Sprache verständigen, die den Spitex-Mitarbeitenden geläufig sei, meint Pia Baur.

Kulturelle Unterschiede

Zu amüsanten Situationen führten beim erwähnten jungen Mann jedoch die kulturellen Unterschiede. Eines Tages wurde Rachel Jenkins von einer jungen Mitarbeiterin in Ausbildung begleitet. Von da an erkundigte er sich regelmässig nach der jungen Frau und wollte sie unbedingt wiedersehen. Offenbar sah er in ihr eine potenzielle Heiratskandidatin, und sein etwas ungestümes Vorgehen war in seinen Augen nichts Aussergewöhnliches. Was es in seinem angestammten Umfeld wohl auch nicht gewesen wäre.

Zu den kulturellen Unterschieden gehöre auch, dass während der Behandlung oft die ganze Verwandtschaft ums Bett stehe, sagt Pia Baur. Dies habe nicht nur mit den kleinen Mehrbettzimmern zu tun, in denen Asylsuchende untergebracht seien. Andere Kulturen pflegten oft einfach



Die Pflege von Asylsuchenden ist für die Spitex zuweilen eine «Pflege mit Hürden». Bild: iStock

ein anderes Verständnis von Diskretion. Und möglicherweise spielen manchmal auch ein gewisses Misstrauen gegenüber den Pflegenden mit: «Man will ihnen sicherheits halber ein wenig auf die Finger schauen.»

Dass es vielfach Frauen sind, welche auch Männer behandeln, scheint hingegen kaum für Diskussionen zu sorgen – jedenfalls soweit die Patienten in Durchgangszentren untergebracht sind. «Unsere Schürzen wirken offenbar wie Uniformen», sagt Pia Baur, «wir kommen dann gewissermassen in offizieller Autorität.» Etwas anders ist es, wenn die Kundinnen und Kunden später in einer eigenen Wohnung untergebracht sind. «Da sind wir auch schon weggeschickt worden.»

Schwere, aber klare Fälle

In der Regel ist die Pflege, welche die Spitex in Asylunterkünften erbringt, nicht besonders komplex, auch wenn es sich durchaus auch um schwerere Fälle handeln kann. «Im Grunde machen wir bei den Asylbewerbern genau das Gleiche wie bei anderen Leuten», sagt Pia Baur. So wurde Spitex Zürich Limmat kürzlich angefragt bezüglich eines Patienten, der wegen einer seltenen und schwierig ther-

pierbaren Krankheit täglich Infusionen bekommen sollte. Dies ist aufgrund der besonderen Wohnsituation des Kunden nur im Ambulatorium des Spitex-Zentrums möglich. Dank ihrer engen Vernetzung mit anderen Institutionen konnte diese logistische Herausforderung gemeistert werden.

Eher selten sind tragische Fälle wie derjenige eines Kindes in Aarau, das untergebracht werden musste, weil seine Mutter an Krebs gestorben war. «Manchmal sind wir wie Advokaten für die Leute, die unser System nicht kennen», meint Pia Baur.

Komplizierter kann es werden bei Menschen, die bereits vor längerer Zeit in der Schweiz Asyl erhielten, hat Rachel Jenkins beobachtet. «Re-Traumatisierung» wird das Phänomen genannt, wo sich negative Erlebnisse der Vergangenheit manchmal erst nach Jahren oder Jahrzehnten zeigen und dann psychische und psychosomatische Beschwerden verursachen. Denn häufig kommen solche Menschen aus einem Umfeld, das von Krieg, Gewalt, Flucht und Folter geprägt ist.

«Keine Reklamationen bekommen»

Die Zahl der Menschen aus dem Asylbereich, die Pflege durch die Spitex in Anspruch nehmen, bewege sich in einem ähnlichen Rahmen wie bei der ansässigen Bevölkerung, sagt Barbara Strebel, Medienverantwortliche der AOZ (Asyl-Organisation Zürich). Auch sie bestätigt, dass die Hauptprobleme bei deren Betreuung die Sprache ist. «Es handelt sich bei den Pflegebedürftigen häufig um ältere Menschen, die noch nicht lange in der Schweiz leben», sagt Strebel. Dennoch kämen die Spitex-Mitarbeitenden meist gut zurecht. «Reklamationen unserer Klienten haben wir jedenfalls bisher nicht bekommen.»

Thomas Umland

 **Semadeni**
Plastics Market

Webshop
www.semadeni.com/webshop

Über 6'500 verschiedene
Kunststoffartikel für alle Bereiche,
Branchen und Anwendungen

Semadeni AG | CH-3072 Ostermundigen | Tel. +41 31 930 18 18
info@semadeni.com | www.semadeni.com